Der Absolutismus des Christentums und die aristotelische Lehre von Akt und Potenz

Autor(en): **Manser, G.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **10 (1932)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-762517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Absolutismus des Christentums und die aristotelische Lehre von Akt und Potenz.

Von G. M. MANSER O. P.

Das gewaltige Genie des Meisters von Stagira wurde in der Geschichte der großen Denker nie bestritten. Wir wären nicht erstaunt, wenn die Legende: Plato hätte seinen Schüler den νοῦς, den Geist seiner Schule genannt, wahr wäre. Von ihm sollen Zeitgenossen gesagt haben: es sei, wie wenn er die Feder in den göttlichen νοῦς getaucht hätte. Übertreibungen! Aber auch Averroës, ein scharfsinniger Führer der arabischen Philosophie, feierte in ihm den höchsten, nie erreichten Triumph des forschenden menschlichen Geistes. Aurelius Augustinus kannte leider seine Werke nicht genauer. Daß in Thomas von Aquin der Meister den Meister bewunderte, bedarf keines Beleges. Auf dem Boden der Logik hat ihm E. Kant neidlos den absoluten Primat zuerkannt. Rudolf Eucken hält ihn für den wahrscheinlich größten Denker in der Weltgeschichte. Er meint von seiner Philosophie, speziell seiner Metaphysik, daß der Riesenbaum, der durch die Jahrhunderte hindurch so viele Völker unter sich versammelte und sie erquickte, noch immer frische Blüten treiben müßte. [1]

Auf diesen *bleibenden*, für alle Völker und Zeiten geltenden Wert der aristotelischen Metaphysik, die erkenntnistheoretisch einzigartig in der realen sichtbaren Welt verankert und verwurzelt ist, baute Thomas von Aquin seine wieder einzigartig geschlossene christliche Philosophie auf, welche unsere Großen mit Stolz die « philosophia perennis » genannt haben. Thomas baute nicht ohne Vorarbeiter, zu denen vor allem auch die Kirchenväter, und da vor allem Augustin und später die Augustiner gehören. [2] Aber der wissenschaftliche Eckstein der Synthese ist in der Metaphysik des Stagiriten zu suchen.

Man verstehe uns richtig. Wir fassen den Thomismus, und zwar den rigorosen, in einem viel weiteren Sinn auf als manche meinen

[1] Über die Bedeutung der aristotelischen Philosophie für die Gegenwart. Berlin 1872, S. 17.

[2] Wesen des Thomismus. Vorwort.

mochten. Für uns umschließt er nicht bloß gewisse Streitfragen im eigenen Lager, ja nicht einmal in erster Linie diese. Eminent grundlegender erschien uns die Darstellung der genuinen aristotelischen *Seins- und Prinzipienlehre.* [1] Wer die derzeitige Kausalkrisis vor Augen hat und ihre Beziehung zu dem Widerspruchs- und Identitätsprinzip und den zweifelhaft richtigen Auffassungen der höchsten transzendentalen Ideen, der ist sich bewußt, daß die Hauptgeistesschlacht zur Zeit, teils bewußt und teils unbewußt, auf diesem Gebiete geschlagen wird. Die beste Lösung der oben berührten Streitfragen im eigenen Lager mag jeder in der logischen Verknüpfung derselben mit der Seins- und Prinzipienlehre suchen. Mein Standpunkt ist und war diesbezüglich immer nur ein *rein wissenschaftlicher* und hatte mit kirchlichen Weisungen nie etwas zu tun.

Thomas, so sagten wir, hat auf die aristotelische Metaphysik als Grundlage sein System aufgebaut. Auch da verstehe man uns richtig. Jeder Mensch ist von Hause aus Metaphysiker, weil er einen Geist besitzt. Jeder wird auch immer wieder, trotz Irrtümer und falscher Voraussetzungen, daneben Wahres erkennen, denn der Menschengeist kann seine angestammte Hinordnung zur Wahrheit nie ganz verleugnen. Aber von all dem bis zu einer *wissenschaftlichen* Metaphysik ist der Weg ein langer. Der Aquinate hat Platos Größe nicht verkannt. Er fand auch bei ihm, die häufigen Verweise auf seine Seinslehre bestätigen das, Baublöcke für eine Metaphysik. Aber es waren nur « Blöcke » ! Den ersten Granitbau zu einer einheitlich-geschlossenen wissenschaftlichen Metaphysik hat doch nur, wie Eucken gesagt, Aristoteles aufgeführt. Grundlegend in diesem Bau ist die Lehre von Akt und Potenz, auf deren Weiterentwicklung Thomas seine christliche Synthese errichtete. Das wollte ich im « Wesen des Thomismus » nachweisen. Bis dato ist diese These von niemanden bestritten, geschweige denn widerlegt worden.

Aber, wie es scheint, habe ich der These einen doch zu *einseitig, ausschließlich absoluten* Wertcharakter gegeben. Mein Satz, daß das Christentum wissenschaftlich sich *nur* auf den Boden der aristotelischen Seins-Werdephilosophie — Akt und Potenzlehre — begeben konnte, hat großen Anstoß erregt. [2]

[1] Wesen des Thomismus, S. 10-23 ; 137-209.

[2] Wesen des Thomismus. Vorwort, v. Dazu vgl. Die Polemik, in « Vaterland » (Luzern), 1932, Nr. 18 u. 42 ; in « Neuen Volk » (Rorschach), III. Jahrg., Nr. 113 ; in « Schweiz. Rundschau », 31. Jahrg., S. 1135-41 und 32. Jahrg., S. 89 ff.

Wir wollen die Frage hier in Wiedererwägung ziehen, indem wir vorerst den Gegnern das Wort erteilen, um dann die Einwürfe genauer zu prüfen.

I.

Ist das Christentum *notwendig* an gewisse, bestimmte, dauernde philosophische Prinzipien gebunden ? Fassen wir die Frage, dem vorliegenden Falle entsprechend, noch konkreter : hat die christliche Offenbarung *wissenschaftlich eine notwendige* Beziehung zur aristotelischen Seins-Werdephilosophie ? Die Bejahung der gestellten Frage scheint tatsächlich die fatalsten Folgen nach sich zu ziehen.

Sie scheint vorerst vor allem der *unendlichen Größe* der göttlichen Offenbarung zu widersprechen. Das Unendlich-Unbegrenzte kann unmöglich vom Endlich-Begrenzten abhangen. Es kann infolgedessen auch nicht durch letzteres erfaßt werden. Ist die christliche Offenbarung nicht so grenzenlos groß und erhaben, daß sie keines bestimmten philosophischen Systems bedarf ? Ist sie nicht so weit und reich, daß keine bestimmte philosophische Synthese sie zu erschöpfen vermag, auch nicht der Thomismus ? Ist sie nicht so *absolut*, daß jede innerlich-notwendige Verkettung derselben mit einem bestimmten philosophischen Prinzipienkomplexe ihr unwürdig ist, weil es ihr den Charakter des *Absoluten* raubte ? Wer so dächte, würde etwas « verabsolutieren », was nur sehr menschlich-relativ ist. Das Christentum ist keine « Schulmeinung » und selbst der Thomismus ist nicht identisch mit Katholizismus und Kirche.

Auch im Namen des *Fortschrittes* ist eine solche Bindung an bestimmte philosophische Prinzipien und Synthesen abzulehnen. Jede derartige Bindung an bestimmte Lehrpunkte, die dazu noch ewig unveränderlich für alle Zeiten und Orte und Generationen Geltung haben sollen, ist eine Beschränkung und Begrenzung in vielfachstem Sinne, vor allem in dem Sinne, daß das Gegenteil nie und nirgends wahr sein und wahr werden könnte. Wer kann und wird der unendlichen göttlichen Offenbarungswahrheit solche Fesseln anlegen und den Fortschritt, der selbst unendlich ist, in solche unwürdige Schranken hineinzuzwängen den Mut haben ?

Damit ist der ganz *relative* Wert jeder philosophischen Richtung und der verschiedenen philosophischen Systeme gegeben. Die Kirche hat in 2000 Jahren die verschiedensten Systeme auf philosophischem Gebiete in sich aufgenommen, und katholisch denkend wird man dasselbe von der Zukunft annehmen dürfen. Wer wagte es, diese Entwicklungs-

möglichkeiten der unermeßlichen göttlichen Wahrheit abzusprechen ? Relativ ist der Wert der philosophischen Wahrheit je nach den verschiedenen Richtungen, den verschiedenen Zeiten, Orten, Völker, Rassen, Himmelsstrichen, Weltteilen. Der Genius des europäischen Westens und des asiatischen Ostens ist nicht derselbe. Warum soll eines Tages nicht die indische Vedanta oder die Ethik eines Konfutse zur Grundlage einer asiatischen katholischen Philosophie und Theologie werden können ? Sie bedürfen keiner stärkeren Reinigung als Aristoteles, um verchristlicht zu werden. Diese Auffassung von dem relativen Wert der Systeme beleuchtet auch einzig richtig das Verhältnis der verschiedenen christlichen Geistesrichtungen : des Aristotelismus, Platonismus, Neuplatonismus, Augustinismus usw. Jede dieser Richtungen hat Wert, indem sie einen Ausschnitt, eine besondere Seite der unerschöpflichen göttlichen Wahrheit trifft, ohne daß man das Recht hätte, eine Richtung zu verhimmeln und zu verabsolutieren und die anderen zu verpönen.

Eine frappante Beleuchtung erhalten die vorigen Auffassungen durch die *Geschichte der Philosophie*. Soll man die göttliche Offenbarung von dem *Heiden* Aristoteles abhängig machen ? Wäre das ihrer würdig ? War das nicht ein Hauptvorwurf, den man den christlichen Aristotelikern gemacht hat bis in die Zeiten von Jakob Brucker ? Wie die Kirche im XIII. Saeculum über den Stagiriten dachte, das besagen uns die vier Aristotelesverbote im genannten Jahrhundert. Seine Schwächen hinsichtlich der ethischen Grundsätze — Abortus usw. —, hinsichtlich der Vorsehungstheorie, hinsichtlich des jenseitigen Lebens, ja selbst bezüglich der Schöpfungslehre, sind bekannt. Darob kritisierten ihn die größten Scholastiker, auch Albertus Magnus. In welche Verlegenheit Aristoteles christliche Denkerkreise mit seinem ptolomäischen Weltsystem brachte, als Kopernikus seine neue These aufstellte, sei hier nur erwähnt. Schlagend beleuchtend für das, was wir soeben über den sehr relativen Charakter der verschiedenen Systeme, auch des aristotelischen, gesagt haben, ist die Tatsache, daß die ganze patristische Zeit mit Augustin und mit der Frühscholastik mehr Plato als Aristoteles huldigte. Letztere wurde erst im XIII. Jahrhundert und auch da nicht ausschließlich herrschend. Die Thomisten mögen sich übrigens auch daran erinnern, daß noch ein ganz moderner Theologe, Krogh-Tonning, Plato als *Vorläufer des Christentums* gefeiert hat. [1]

[1] Plato als Vorläufer des Christentums. Kempten-München 1906. Kösel'sche Buchhandlung.

Wir haben hiemit die gegnerischen Einwände ohne Abschwächung wiedergegeben. Vielleicht gaben wir ihnen durch die logische Verkettung, die wir ihnen zu Grunde legten, eine Wirkkraft, die sie an und für sich nicht einmal besitzen und verdienen.

II.

Eine kleine Präzisierung sei unserer Verteidigung vorausgeschickt.

Wir haben selber nie von Aristotelismus gesprochen außer im Sinne seiner Akt- und Potenzlehre als Grundlage einer Synthese, deren Lehrteile sich innerlich-notwendig aus der Seins-Werdelehre ergeben und im Thomismus ergaben. Damit scheiden für uns viele Einwände und auch jene ptolomäischen physikalischen Ansichten des Stagiriten, die ihn später mit Kopernikus und der neuen Physik überhaupt in Konflikt brachten, aus. Die Frage des Weltsystems als solches ist ein rein *tatsächliches* Problem, das mit innerer Notwendigkeit nichts zu tun hat. Die Welt könnte auch ganz anders konstruiert sein. Albert und Thomas selber haben auf das «Problematische» dieser Frage hingewiesen. Es scheiden auch jene aristotelischen Irrtümer aus, die seiner Akt- und Potenzlehre geradezu widersprechen, weil er als *Grieche* und *Kind* seiner Zeit die eigenen metaphysischen Prinzipien nicht zu Ende zu deuten vermochte. Wir erinnern hier an gewisse ethische Irrwege und an das, was wir über die Creatio gesagt haben.[1] Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß nicht bloß Thomas, sondern schon vor ihm die Platoniker und Kirchenväter, teils unter dem Einflusse Platos, teils durch religiöse Inspirationen, eine Menge herrlicher Lehren bekannten, die bei Aristoteles selber fehlen, trotzdem sie in der Akt-Potenzlehre enthalten waren und später als wissenschaftliche Konklusionen aus ihr gezogen wurden. Wir denken hier hauptsächlich ad den *Transzendentalismus* und den von dem Neuplatonismus glänzenn entwickelten *Exemplarismus*, den Aurelius Augustinus und die Augustiner verchristlicht, weiter gestalteten und den Thomas, im engsten Anschluß an die Seinslehre des Aristoteles, zum Seinigen machte. Insofern begreift man die Stellung der Kirchenväter und kann man ganz wohl Plato als *Vorläufer des Christentums* feiern. Aber die genanten Lehrpunkte sind nicht grundlegend, sondern auch sie ruhen wissenschaftlich auf der Seins-Werdelehre als Grundlage.

Damit gelangen wir endlich zur *Hauptfrage*. Stein des Anstoßes

[1] Wesen des Thomismus, S. 224 ff.

war mein Satz: « Grundsätzlich konnte das Christentum ... wissenschaftlich sich nur auf den aristotelischen Boden der Seins- und Werdephilosophie begeben. »[1] Das, so lautet der Einwand, ist ein Angriff auf den *Absolutismus* des Christentums. Und der Angriff gliedert sich in zwei Teileinwände:

1. Vermöge ihres unendlichen, absoluten Wahrheitsgehaltes ist die Offenbarungswahrheit an keine bestimmte philosophische Wahrheit, also auch nicht an die Akt-Potenzlehre *innerlich-notwendig* gebunden.

2. Eine solche Bindung und Einschränkung wäre im Gegenteil dem absoluten Charakter des Christentums *unwürdig*, da das Absolute nicht an etwas nur Relatives gebunden sein kann.

Auf diese beiden Sätze laufen alle oben erwähnten Haupteinwände zusammen. Somit ist die Akt-Potenzphilosophie der geoffenbarten christlichen Wahrheit, kraft ihres göttlichen absoluten Wertes, weder *notwendig* noch *würdig*. Wir wollen beide Sätze einzeln näher prüfen.

a) Die notwendige Verkettung der Akt-Potenzphilosophie mit dem Christentum.

Das Verhältnis des Absoluten und Relativen richtig zu bestimmen, ist sicher eine wichtige Frage. Darüber sind alle einig. Auch darüber, daß das Absolute nicht vom Relativen, sondern das Relative nur vom Absoluten abhängig sein kann. Aber daraus folgt nicht, daß zwischen dem Relativen und Absoluten nicht eine *innerlich-notwendige* Verkettung sein kann. Im Gegenteil, es muß sogar sein, denn das Relative besagt, weil es relativ ist, eine notwendige Beziehung zum Absoluten. Daher hat schon Aristoteles und nach ihm alle Verteidiger des metaphysischen Wissens ein « absolute necessarium » — Gott — und relative necessaria, die vom ersteren abhangen, unterschieden.[2] So sind die Wesenheiten der Dinge innerlich-notwendig-unveränderlich wegen Gott, der sie ewig so gedacht, und zwar so, daß auch Gott sie nicht ändern kann *wegen seiner selbst*.[3] Das gilt a fortiori von den transzendentalen Begriffen und Prinzipien, so zwar, daß kein Mensch das « Sein » als « Nichtsein » auch nur denken kann. Wer sich den *Absolutismus des Christentums so vorstellt, daß Gott alles Relative beliebig nach Zeit und*

[1] Wesen des Thomismus. Vorwort.
[2] IV. Met. 5 (Did. II 518, 29).
[3] *Thomas*, De Pot. q. 1, a. 3 ad 1.

Umständen ändern könnte, würde nicht bloß dem Voluntarismus und absoluten Subjektivismus huldigen, sondern er würde jedes wahre Wissen und Gott selbst zerstören. *Wir sind also weit entfernt von der These, daß das Absolute vom Relativen abhängt, aber auch davon, daß das Relative nicht innerlich-notwendig mit dem Absoluten verbunden sein kann. Es muß sogar so sein, weil es relativ ist.*

Doch müssen wir zur Klärung der Frage noch ein anderes Moment heranziehen, wir meinen die menschliche **Erkenntnisweise,** so wie sie sich vollzieht, sowohl auf dem natürlichen als übernatürlichen Gebiete. Unsere Frage ist eminent eine erkenntnis-methodische Frage. Daher haben wir betont : das Christentum konnte sich « *wissenschaftlich* » nur auf den Boden der Seins-Werdephilosophie begeben. Was will das sagen **wissenschaftlich ?** Doch nichts anderes als das : daß eine *christliche Philosophie* auf der Akt-Potenzlehre aufbauen *mußte,* wegen dem *Glauben,* wegen der *Offenbarung.* Wir wollen die Frage noch genauer zu erklären suchen.

Absolut gesprochen, ist es ganz thomistisch, zu sagen: der Glaube, in sich genommen, *bedarf gar keiner Philosophie* [1], denn er ist die Wirkung der übernatürlichen Gnadenkraft. Aber der natürliche Geistesdrang des Menschengeistes dürstet nach Wissen und selbst in seiner Unvollkommenheit nach einer Begründung des Geglaubten. Und von dem Augenblicke an, wo *philosophische Forschungen tatsächlich vorliegen,* können sie zum Glaubensgehalte in sehr enge Beziehung treten. Das « wie » erklärt sich vor allem aus der *Erkenntnisweise* des Menschen. Kein geschöpfliches Wesen vermag das Absolut-Unendliche, so wie es ist, zu erfassen, weder in der natürlichen, noch in der übernatürlichen Ordnung. [2] Daher gilt hier vor allem der Satz : der Mensch erkennt *dividendo,* teilend, und *componendo,* zusammensetzend. [3] Auch das, was im Unendlichen ungeteilt eins ist, wird von uns in Teile zerlegt, die das Ganze nie erschöpfen. So vollzieht sich, entsprechend der menschlichen Erkenntnis überhaupt, unsere ganze natürliche Gotteserkenntnis durch *bestimmte,* gegenseitig abgegrenzte Sätze, Thesen, d. h. Teilwahrheiten.

Gott hat auch in der *übernatürlichen* Ordnung des Glaubens, der Offenbarung, der Erkenntnisweise des Menschen Rechnung getragen,

[1] S. Th. I q. 1, 5 ad 2.
[2] I 12, 4 ; III C. G. 55.
[3] I 85, 5.

denn seine übernatürliche Ordnung zerstört keine natürlichen Gesetze, im Gegenteil, sie vervollkommnet dieselben.

Hier reden wir von der *absoluten* Wahrheit noch in einem ganz anderen Sinne, insofern hier die *unendlich-absolute* Wahrheit mit *absoluter Sicherheit* uns informiert. Das ist der Absolutismus des Christentums im eigentlichen Sinne. Gut, auch der offenbarende Gott hat uns seine Wahrheiten durch die *Glaubensartikel* in ganz *bestimmten, abgegrenzten,* gegenseitig teilweise sogar objektiv verschiedenen Teilwahrheiten mitgeteilt. Kein Mensch wird z. B. Trinität und Einheit Gottes, Tod und Auferstehung Christi für real dasselbe halten, obgleich alle Glaubenswarheiten zur gleichen ewig absoluten göttlichen Wahrheit gehören.[1] Sind diese geoffenbarten Teilwahrheiten, diese Glaubensartikel deshalb, weil sie Teilwahrheiten sind, nicht in sich ewig unveränderlich wahr ? Das Gegenteil behaupten wäre Häresie[2] und würde den Absolutismus des Christentums selbst in Frage stellen. Daraus ergibt sich der Schluß : wenn eine *bestimmte* philosophische Theorie einer oder mehreren *bestimmten* geoffenbarten Glaubenswahrheiten so konform ist, daß das Gegenteil dem Glauben widerspricht, von demselben innerlich ausgeschlossen ist, dann ist zwischen der philosophischen Wahrheit und der Offenbarung ein *innerlich-notwendiger Zusammenhang*. Der Schluß wurzelt im Widerspruchsprinzip selbst.

Von dieser Basis ausgehend, ziehen wir nun einige Schlußfolgerungen.

1. Der Satz ist doch wahr : wissenschaftlich konnte sich das Christentum nur auf den Boden der aristotelischen **Seins- und Werdephilosophie** begeben. Warum das ? Es gab drei und nur drei Alternativen : Entweder stellte es sich auf den Boden der bloßen Seinsphilosophie oder der bloßen Werdephilosophie, oder der Seins-Werdephilosophie. Die *bloße Seinsphilosophie,* von den Eleaten begründet, leugnet jedes Werden, jede Veränderung, jede dingliche Vielheit. Wie kann sie mit ihrem absoluten Einerleisein in Einklang gebracht werden mit den ausdrücklich-bestimmten Glaubenswahrheiten der Incarnatio, des Leidens und Sterbens und der Resurrectio des Gottessohnes, der creatio der Dinge und ihrem gebrechlichen-vielheitlichen Sein der Geschöpfe ? Ihr Monismus schlägt dem geoffenbarten christlichen Absolutismus direkt ins Gesicht und ist ihm kontradiktorisch entgegengesetzt. Die *bloße*

[1] II-II 1, 6 u. 7.
[2] Ib. q. 5, a. 3.

Werdephilosophie, von Heraklit begonnen bis zum modernen Aktualismus, bis zu Bergson, leugnet jedes Sein, alles Bleibende, alles Notwendige und Unveränderliche. Sie proklamiert das absolute Werden ohne Werdendes. Die Geschichte der Philosophie anerkennt, daß sie nichts anderes ist als *dynamischer Monismus.* Auch sie widerspricht kontradiktorisch der Offenbarung, den Glaubenswahrheiten von dem ewig-unveränderlichen, absolut vollkommenen Gotte, dem ens a se mit seinen ewig unveränderlichen Gesetzen, Plänen und Ratschlüssen. Wer somit nicht Contradictoria für wahr hält, *muß* namens der Offenbarung, d. h. des christlichen Absolutismus jede bloße Werdephilosophie und jede bloße Seinsphilosophie ablehnen. Damit bleibt für eine wissenschaftliche christliche Weltanschauung nur die dritte Alternative : die *Seins- und Werdephilosophie,* die einerseits das Sein — das Bleibende-Unveränderliche — und anderseits das Werden — die Vielheit — das Veränderliche proklamiert und das alles aus dem *innersten Wesen* des christlichen Absolutismus. Es gibt somit eine *innerlich-notwendige* Verkettung zwischen der Offenbarung und der aristotelischen Seins-Werdephilosophie und das ist genau das, was ich behauptet habe. Überall haben wir hier das Relative nur vom Absoluten abhängig gemacht.

2. Ich möchte übrigens diese innere-notwendige Verkettung genauer determinieren und sagen, daß sie die **grundlegendste** ist. Was in der christlichen geoffenbarten Gotteslehre das Tiefste ist, von dem alle göttlichen Prärogativen abhangen, ist das, daß Gott *actus purus,* das absolute Sein ohne Potenz ist, und was seine Offenbarung als *absolut sichere garantiert,* ist wieder, daß Gott die absolute, die prima Veritas ist. Wiederum, was in den Geschöpfen die *Grundwurzel* all ihrer Gebrechlichkeit, Vielheit, Veränderlichkeit, in moralischer Beziehung der Sündenmöglichkeit und der Gnadennotwendigkeit ist, das ist, daß jedes geschöpfliche Wesen aus *Akt und Potenz* ist. Somit ist die innere-notwendige Verkettung der Seins- und Werdephilosophie mit der christlichen Offenbarung, d. h. dem christlichen Absolutismus, die tiefste und grundlegendste.

3. Die Behauptung, wie wenn je die Metaphysik der **Vedanta** oder die Ethik Konfutses « zur Grundlage einer asiatischen katholischen Philosophie und Theologie » werden könnte, scheint uns kühn, sehr kühn, auch wenn namhafte Literaten sie etwa gelegentlich aussprachen. Wir leugnen deshalb nicht, daß sowohl die Vedanta als Konfutse manch schöne Wahrheiten enthalten, wie einstens Seneca. Aber als Grundlage einer asiatischen katholischen Philosophie und Theologie ! ! Das scheint

uns kühn, sogar gefährlich für den Absolutismus des Christentums. Wir setzen nämlich voraus, daß der Herrgott auch bei den Asiaten ein actus purus sei, ohne Potenz, und daß auch die Asiaten und die asiatische Welt geschöpfliche Dinge seien und daher aus Akt und Potenz zusammengesetzt seien. Und wer nicht ein absoluter Relativist sein will, dem ein Mensch bald ein Hund, bald ein Veilchen sein kann, oder der, wie die « Pascendi » Pius X. erwähnt, mit dem Modernisten Le Roy sagt : die Wahrheit ändert sich mit uns und wir uns mit ihr, der muß unsere Voraussetzungen teilen. Kühn erscheint uns die vorige Behauptung vor allem deswegen, weil ausgezeichnete Fachkenner der Vedanta, wie ein Paul Deussen [1] und neuestens René Grousset [2] die Grundlage der ursprünglichen Vedanta für eminent *monistisch* erklärten. Ist letzteres faktisch der Fall, und ich glaube, es ist so, dann kann sie nie zur Grundlage einer katholischen Philosophie und Theologie werden. Ist sie nicht monistisch, so setzt sie wissenschaftlich die Akt-Potenzlehre wieder voraus. Die Ethik des Konfutse kommt hier deshalb nicht in Betracht, weil eine Ethik als Disziplin im christlichen Sinne von der Metaphysik abhängt, in Asien so gut wie in Europa, wenigstens für alle jene, die nicht absolute Relativisten sind à la Le Roy !

b) Die Akt-Potenzlehre und die Würde des Christentums.

Die Würde des Christentums soll in Gefahr sein mit der aristotelischen Seins-Werdelehre als notwendiger Grundlage der christlichen Philosophie ! Warum denn ? Mit der oben nachgewiesenen These : « zwischen Offenbarung und der Seins-Werdephilosophie ist eine innerenotwendige Verkettung, sogar im kontradiktorischen Sinne, und eine grundlegende Verkettung », ist diese Gefahr beseitigt. Gewisse Phrasen und Schlager wie : die unendliche absolute göttliche Wahrheit kann sich auf keine *bestimmte* philosophische Wahrheit, auf kein bestimmtes philosophisches System, auch nicht den Thomismus, festlegen, das wäre ihrem absoluten Charakter unwürdig, verlieren ihren Zauber, wenn sie von ihrer irrigen verschobenen Unterlage auf die richtige Basis zurückgeführt werden. Diese wahre, einzig solide Grundlage ist das **Wahrheitsproblem.** Hat sich die Wahrheit der Wahrheit zu schämen ? Ist die Wahrheit der Wahrheit unwürdig ? Hat sich die *bestimmte* Teilwahrheit

[1] Allg. Gesch. d. Philos. B. I, 2. Abt. Leipzig 1899, S. 356 ff.
[2] Hist. de la philos. orient. Paris 1923, p. 360-366.

vor der absoluten Wahrheit zu schämen, oder ist sie ihrer unwürdig? Dann ist es um die absolute Wahrheit selbst geschehen! Dann ist der einzelne bestimmte Glaubensartikel, der auch eine bestimmte Teilwahrheit ist, der unendlichen geoffenbarten Ganzwahrheit unwürdig. Ist eine bestimmte philosophische Wahrheit, oder auch ein System, der absoluten geoffenbarten Wahrheit nur deshalb unwürdig, weil sie eine *natürlich* erkannte ist, oder gar deswegen, weil sie, wie die Akt-Potenzlehre, mit der Offenbarung übereinstimmt? Warum rühmen wir uns denn immer der *Harmonie von Philosophie* und *Theologie?* Wer zerschlägt diese Harmonie, wenn nicht jene, die jeden innerlich-notwendigen Zusammenhang zwischen Philosophie und Offenbarung leugnen, wie auch die Modernisten es getan? Die ganze Tragweite dieser Leugnung kommt nur jenen recht zum Bewußtsein, die wissen, daß nur die Akt-Potenzlehre wissenschaftlich eine klare Unterscheidung der natürlichen und übernatürlichen Ordnung ermöglicht, aber auch allein durch die potentia obedientialis, die Möglichkeit der Übernatur auf der Natur, die Möglichkeit der Wahrheitsoffenbarung, der Gnadenzuteilung an den Menschen und der Wunder rationell solid begründet.[1] Und da soll die Akt-Potenzlehre dem Absolutismus des Christentums unwürdig sein! Was ist das für eine Philosophie und Theologie!

Die Wahrheit und die **Kirche!** Der Thomismus hat nie behauptet, daß er die Kirche selbst sei. Aber er freut sich, daß die unfehlbare Kirche, die Hüterin des christlichen Absolutismus, den hl. Thomas sehr imperativ und einzigartig empfohlen hat. Daran ist nun einmal nicht zu rütteln. Sie hat sich somit selbst auf *bestimmte* philosophische Wahrheiten festgelegt und war also selbst der Ansicht, daß so was dem Absolutismus des Christentums durchaus nicht unwürdig sei. Sie hat allerdings, wie übrigens auch Thomas, Wahrheiten verschiedenen philosophischen Systemen entnommen, denn die Menschenvernunft erkennt mitten im Irrtum immer auch wieder Wahres. Aber die Kirche hat nicht im Laufe von 2000 Jahren *verschiedene Systeme* in sich aufgenommen. Diesem Relativismus hat sie nie gehuldigt, sonst wäre der Vorwurf, den ihre bittersten Feinde ihr immer ins Gesicht warfen, wahr: ihr Lehrsystem ist bloß ein Sammelbecken von *heterogensten* Lehrelementen. Auch die Behauptung, die *Differenzpunkte* der thomistischen und augustinischen Richtung wären nur verschiedene Auffassungen ein und derselben absoluten Wahrheit, ist unhaltbar vor dem

[1] Wesen des Thomismus, S. 46.

Forum des Kontradiktionsprinzips. Ein einziges Beispiel genügt, das darzutun : von den beiden Sätzen « die Materia prima ist bloß potentiell und sie ist auch aktuell », kann nur einer wahr sein und der andere muß falsch sein.

Die Wahrheit in ihrer **unendlichen Weite !** « Rigoroser » Thomismus ist für manche « engherziger » Thomismus. Allein das « rigoros » bezieht sich ja nur auf das Anschlußverhältnis an Thomas. Nur wer sich rühmen kann, weitere Horizonte, Ideen und Lehren zu besitzen als Thomas, mag hier Gefahren wittern und zu einem « geklärten » Thomismus[1] sich flüchten. Das ist seine Sache. Doch darf er nicht vergessen,

[1] Von einem « geklärten » und « geläuterten » Thomismus sprach neuestens mir gegenüber auch P. *Fuetscher* S. J. in einer Besprechung meines Buches : « Das Wesen des Thomismus » (Zeitsch. f. kath. Theol. B. 56, H. 4, S. 605-12). Ich benütze diese Gelegenheit, F. zu danken für die sehr eingehende genaue Wiedergabe des Buchinhaltes und besonders den Zensurabzug ! Ein nobles Beispiel für andere Zeitschriften, die mir jeden Kritikabzug versagten.

Auf Fuetschers materielle Kritik, die auch reichliche Anerkennung aussprechen soll, will ich hier nicht genauer bis ins einzelne eingehen. Dafür, daß « Sein » notwendig Sein ist, wird auch F. keinen anderen Grund angeben können als den, daß es nicht « Nichtsein » sein kann, d. h. das Identitätsprinzip setzt das Kontradiktionsprinzip voraus und ist eo ipso von letzterem verschieden, was F. bestritt (610). Jedes « Gewordene » ist ontologisch gefaßt, « hervorgebracht », weil es ein passivum, ein ens actuale-potentiale ist. Damit ist die Frage noch nicht präjudiziert, ob von einer Ursache. Ich habe also bei der Kausalanalyse nicht schon das vorausgesetzt, was in Frage steht, wie F. behauptet (610). Auch er verwechselt empirisches und ontologisches Werden, wie er denn auch bei der Analogie « Seinsordnung » mit « Erkenntnisordnung » konfundiert (611). Die *Realität* des Kausalprinzips wird allerdings niemand hinreichend begründen ohne die thomistische These : ens reale est primum et proprium objectum intellectus (610) !

Eine allgemeinere Erwägung sei hier beigefügt, da sie mit dem Obigen in Beziehung ist.

Fuetschers ganze Kritik gegen mich steht unter dem Drucke meines « rigorosen » Thomismus. Ich durfte daher vor allem eine kritische Untersuchung darüber erwarten, *ob* und *inwieweit* meine Auffassungen mit der selbsteigenen Lehre des hl. Thomas übereinstimme, zumal so viele immer noch zwischen Thomas und dem rigorosen Thomismus unterscheiden. Übrigens war ja das, klar gesagt, der Plan des Buches der Öffentlichkeit, die wirklich-genuine Lehre des Aquinaten darzulegen, worin eben präzis mein rigoroser Thomismus bestehen sollte. Eine Enttäuschung habe ich dann allerdings erlebt, als ich sah, wie F. statt dessen, meiner aristotelisch-thomistischen *Akt-Potenzlehre* eine andere, von ihm noch nicht publizierte, offenbar die Suaresische, in Aussicht stellte (608), die im Anschluß an Skotus die thomistische *Universalienlehre* umgestalten soll (608) ; die, weiter, jene von Thomas (I 85, 3) ausdrücklich gelehrte Grundthese : « *Das Allgemeine ist das Ersterkannte* » stürzen soll (609) ; die sogar die fundamentalste erkenntnistheoretische Lehre des Aquinaten, welche er überall ausdrücklich lehrte (I q. 84, 85, 87), umwerfen soll, nämlich, daß alle *natürlichen Erkenntnisse von dem Phantasma abhangen* (610). Fuetscher ist auch Gegner der *thomistischen Reductio* des

daß gerade die Seins-Werdelehre als Grundlage dem Thomismus eine *unendliche Spannweite* gibt. Er umfaßt das ganze potentiell unendliche Wissensgebiet in der natürlichen Ordnung, das heidnische und christliche. Freilich war Aristoteles, der Urheber der wissenschaftlichen Theorie von Akt und Potenz, ein **Heide.** Aber auch Plotin, von dem Aurelius Augustinus mit dem Augustinismus philosophisch eminent abhängig war, ist ein Heide gewesen. Und schließlich ist *Wahrheit Wahrheit,* gleichviel woher sie kommt, wie schon Albert der Große gesagt. In ihrem natürlichen Reiche kennt sie keine Schranken von Heide und Nichtheide. Sie ist eine Frucht der wahren gesunden Vernunft, die über allen Nationen, Rassen und Weltteilen steht. Die Wahrheit in ihrer unendlichen Weite!

Kein wahrer Thomist hält die thomistische Synthese für *abgeschlossen.* Im Gegenteil, die Akt-Potenzlehre als Grundlage schreibt dem Thomismus den **Fortschritt** auf seine Fahne. Das ist wahr aus einem doppelten Grunde.

1. Vorerst hängt die *Möglichkeit* eines Fortschrittes überhaupt von der Akt-Potenzlehre ab. Die bloße Seinsphilosophie mit ihrem absoluten Einerleisein hebt jede Veränderung und Vielheit auf und damit jede *Zunahme,* also jedes Fortschreiten im Wissen. Die bloße Werdephilosophie mit ihrem absoluten Einerleiwerden, ohne Sein, hat kein Subjekt, dem etwas beigefügt werden könnte, unterbindet also wieder jedes Fortschreiten im Wissen. Die Seins-Werdephilosophie ist also allein wahrhaftig fortschrittlich.

2. Sodann eröffnet die Seins-Werdephilosophie sogar im Prinzip den unendlichen Fortschritt. Tatsächlich — in actu — wird zwar der menschliche Fortschritt immer ein begrenzter sein, weil es, außer Gott, kein infinitum in actu gibt. Aber der Möglichkeit nach ist der menschliche Fortschritt unendlich — ein infinitum in potentia — denn es

Kausalprinzips (I 2, 3; I, C. G. 13) auf das Widerspruchsprinzip und der von Thomas scharf betonten (II-II 1, 4 u. 5) Unverträglichkeit des *Glaubens-* und *Wissensaktes* (611). Vor allem soll seine Akt-Potenzlehre das Verhältnis von *Essenz-Existenz* anders regeln (609).

Was F. von Thomas denkt, geht mich nichts an. Aber was dieser antithomistische Vorstoß, der teilweise umwälzerische Gegenthesen zu Thomas enthält, die viele andere Thesen im Gefolge haben und die auch von eminenten Vertretern des hochverdienten Jesuitenordens abgelehnt werden, mit einem « geklärten » und « geläuterten » Thomismus noch zu tun haben (609), ist mir unverständlich. Dieser Thomismus ist mir wirklich zu « geläutert ». Ich ziehe den « rigorosen » auch jetzt noch vor!

gibt für ihn keine absolute Grenze. Da die Möglichkeit unendlich ist und diese Möglichkeiten oder Veranlagungen verschiedene sind, je nach den *Individuen, Völkern, Nationen, Rassen, Himmelsstrichen,* je nach *Tradition,* den *psychischen Anlagen* und dem *Genius* der Völker, je nach *Klimata* und wissenschaftlichen *Vorarbeiten,* kann sich der Fortschritt nach all diesen Beziehungen auf unzählig verschiedene Arten verwirklichen, und das alles gerade auf Grund der Seins-Werdephilosophie. Sie tritt mit ihrem *infinitum in potentia* als Objekt der natürlichen Ordnung, dem göttlichen *infinitum in actu* als Spiegelbild an die Seite, und hierin liegt wohl die höchste *Würde* des Thomismus als Philosophie. Die Akt-Potenzlehre gibt sie ihm !